

Reallehrer Gustav Schaaf †.

Durch das Hinscheiden von GUSTAV SCHAAF — * 7. Februar 1882 in Blaufelden, † 25. Oktober 1933 als Reallehrer an der Pragrealschule in Stuttgart — hat unsere Heimat einen der besten Kenner ihrer Pflanzenwelt verloren. Früh schon fühlte er sich von der Pflanzenkunde angezogen; schon während seiner Seminarzeit in Künzelsau erhielt er von seinen Lehrern, die seine Neigung und Begabung richtig erkannten, als Preis „KERNER VON MARILAUNS Pflanzenleben“, ein Werk, das wie kaum ein anderes geeignet war, seine Freude an der Pflanzenwelt zu vertiefen. Während seiner unständigen Verwendung in Cannstatt und Stuttgart hörte er an der Technischen Hochschule Vorlesungen über allgemeine Botanik. Im wesentlichen aber hat er — in einer Zeit, wo die Freiluftbotanik nicht hoch im Kurs stand — seine umfassenden floristischen und systematischen Kenntnisse durch eigene rastlose Arbeit erworben. Trotz mancher Hemmung zufolge mangelnder Hilfsmittel stieß er früh durch den bereits bekannten Stoff hindurch zur vordersten Linie der pflanzengeographischen Forschung und betätigte sich selbständig an der Lösung einer Reihe wichtiger Fragen. Als einer der allerersten in Württemberg wandte er sich der so erstaunliche Erfolge zeitigenden Pollenanalyse zu, angeregt vor allem durch Professor C. A. WEBER, Bremen. Die Untersuchung des Kupfermoors und einiger anderen Hohenloher Moore war der erste Erfolg dieser Arbeit; er hat sie in einer Beilage unserer Jahreshefte (1923) veröffentlicht. Ihr wesentliches Ergebnis ist, daß sich diese merkwürdigen, abseitsliegenden Moore in Dolinen gebildet haben, die durch Auslaugung im Gips entstanden sind, und daß ihre Torfbildungen bis in die Kieferzeit zurückreichen. In einer späteren Arbeit „Blütenstaubbählungen an Hohenloher Mooren“ (Veröffentlichungen der Staatlichen Stelle für Naturschutz 1931) kam er auf diese Moore wieder zurück und legte mit Hilfe der in ihrem Torf enthaltenen Blütenstaubkörner die Geschichte der umgebenden Wälder dar. Die pflanzensoziologisch so bedeutsame Einheit des Eichen-Hainbuchen-Waldes wies er zum ersten Male fossil in Württemberg nach; die Frage eines früheren Vorkommens des Nadelholzwaldes in diesem Gebiet konnte er bestimmt verneinen. Wertvoll ist auch der Vergleich des umgebenden Waldes, wie wir ihn heute sehen, mit dem Pollengehalt der obersten Moorschichten. Durch seine erneute Übersiedlung von Künzelsau, wo er ständig geworden war, nach Stuttgart, wandte sich sein Blick von selbst der Steppenheide zu. Ihre auffallende „Schwerbeweglichkeit“ im Stuttgarter Gebiet, die sie scharf scheidet von der Fazies des Main- und Rheintales, läßt ihre Einwanderung verstehen nur unter der Annahme einer Klimaschwankung, einer der heutigen vorangehenden Wärmeperiode. Niedergelegt hat er diese Beobachtungen in einem Vortrag in unserem Verein

am 22. Oktober 1928. Die letzte und reife Frucht seiner Forschungstätigkeit ist die Arbeit über den obergermanischen Limes und seine Beziehungen zur Laub- und Nadelwaldgrenze. In ihr wies er nach, daß die auffallende Geradzuehung dieses Grenzwalls keineswegs zusammenhängt mit einer schon früher vorhandenen Grenze von Laub- und Nadelwald, daß vielmehr östlich vom Limes ursprünglich Mischwald war, der als Folge von Waldverwüstungen durch Glashütten, Pottaschesiedereien und dergl. künstlich in Nadelwald verwandelt wurde. Maßgebend für die Führung des Limes scheint vielmehr die Grenze des wärmsten Ackerstrichs zu sein. (Vgl. diese Jahreshefte 1931.)

Nicht weniger als seine forschende Tätigkeit lag GUSTAV SCHAAF die Weckung der Liebe zu unserer Pflanzenwelt in weiteren Kreisen unseres Volkes am Herzen. In der bereitwilligsten und selbstlosesten Weise teilte er von seinem Wissen aus an jeden, der sich an ihn wandte. Eine Reihe von Führungen, vor allem im Lehrerverein für Naturkunde, hat er geleitet. Eifrige Schüler hat er besonders in seiner Tätigkeit an der Volkshochschule erworben, die er als würdiger Nachfolger von Dr. GEORG SCHLENKER übernommen hatte. Rasch pflegten hier von der eigenen Begeisterung für die Pflanzenwelt Funken auf seine Hörer überzuspringen. Besonders dankbar gedenkt seiner ein kleiner Kreis von gleichstrebenden Pflanzenfreunden („Blümlieszunft“), mit denen er 7 Jahre lang regelmäßige floristische und pflanzengeographische Lerngänge in die nähere und weitere Umgebung von Stuttgart ausgeführt hat. Im gegenseitigen Beobachtungs- und Gedankenaustausch hat er oft das entscheidende Wort gesprochen; hier in diesem vertrauten Kreis hat er aber auch gezeigt, daß in ihm neben dem Forscher, der gewiß den Vorrang hatte, noch der fröhliche Kamerad Platz hatte, der in manchen Stunden übersprudelte von Scherz und Witz.

Viel zu früh, den Kopf noch voll von neuen Gedanken und Plänen, mußte er sich von seiner Tätigkeit lösen. Ein volles Jahr hat er mit der schweren Krankheit, die ihn ergriffen hatte, gerungen, immer in der stillen Hoffnung, es möchte ihm vergönnt sein, noch einmal an die Arbeit zurückzukehren. Daß dies nicht der Fall war, bedauern alle tief, die ihn näher kannten, nicht zuletzt im Blick auf seine Frau und die 4 Söhne, die er hinterlassen hat.

W. KREH.